



Datenmanagementplan

1. Was ist ein Datenmanagementplan?

Von Drittmittelinstitutionen und Auftraggebern wird im Rahmen der Projektkonzeption zunehmend ein „Datenmanagementplan“ (kurz: DMP) gefordert. Der Begriff Forschungsdatenmanagement umfasst sämtliche Tätigkeiten, die bei der Erhebung, der Systematisierung, der Auswertung und der Archivierung der Daten aus Forschungsprojekten anfallen. In einem DMP oder „Forschungsdatenmanagementplan“ sollen die anfallenden Tätigkeiten sowie die Verantwortlichkeiten und die Ressourcenplanungen dargestellt werden. Eine bewusste Planung dient dazu, den späteren Umgang mit den Daten zu erleichtern. Die wissenschaftliche Praxis zeigt, dass sich der Aufwand einer intensivierten Organisation und Dokumentation besonders dann lohnt, wenn die Forschungsdaten nicht nur archiviert, sondern auch zur Nachnutzung freigegeben werden sollen.

2. Bestandteile eines Datenmanagementplanes

Für gewöhnlich besteht ein DMP aus mehreren Bestandteilen. Insbesondere folgende Planungen müssen dargelegt werden:

- Angaben zum Projekt und zur Art der Datenerhebung,
- Informationen zur geplanten Datendokumentation während des Forschungsprozesses,
- eine Stellungnahme zur rechtssicheren und forschungsethische unbedenklichen Verwendung von Forschungsdaten,
- Angaben zur geplanten Nachnutzbarkeit der Daten durch Dritte und zur Auswahl der Daten für den langfristigen Erhalt
- Angaben zur Archivierung (z.B. welches Archiv angedacht ist und wie die Zugänglichkeit für Dritte geregelt sein soll) sowie
- eine Kostenplanung für das Forschungsdatenmanagement.

Somit müssen folgende Aspekte beschrieben werden:

1. Wer oder was sind die Ziele, Träger, Partner, Verantwortlichen des Projektes und welche Laufzeit ist geplant?
2. Wie ist es um die Herkunft und die Qualität bereits existierender Daten und deren Integration in das Projekt bestellt (etwa bei der Nachnutzung bestehender Daten, z.B. aus der Polizeilichen Kriminalstatistik)?
3. Welche Datenart entsteht (qualitative oder quantitative Daten) und wie werden die Daten erhoben? Mit welcher Datenmenge wird in etwa gerechnet? Wie findet eine Dokumentation der Daten statt? Sind die Daten reproduzierbar? Wie wird der Datenschutz gewährleistet?
4. Wie ist die Datenverwaltung und die Datenspeicherung während der Projektlaufzeit geplant? Welche Backup-Strategie wird für die Datensicherung verfolgt? Im Falle kollaborativen Arbeitens: Wie sind Datenbenennungen und Synchronisationen geplant?
5. Welche Vorgaben von Förderinstitutionen und Archivierungsinstitutionen müssen eingeplant werden? Welche Art von Urheberrechten (Lizenzen) sowie Zugriffs- und Nachnutzungsmöglichkeiten sind geplant? Falls notwendig: Wie werden

Datenschutz, Datensicherung und Back-Up-Strategie durch das Datenarchiv gewährleistet?

6. Welche Informationen zum Datenaustausch und zur Interoperabilität fremder Datendienste gibt es (z.B. Verwendung eines Metadatenstandards während der Datendokumentation)?
7. Welche Kosten fallen für das Forschungsdatenmanagement auf der Grundlage der im DMP dargelegten Planungen an (z.B. für zusätzliche personelle Ressourcen für die Datendokumentation, für Kuratierungs- und Archivierungsservices, Hostingkosten des Archivs etc.)?

Es wurden Tools entwickelt, die die Erstellung von DMPs erleichtern sollen. Diese Tools sind oft fachspezifisch ausgerichtet, da sich beispielsweise die Angaben in der Astronomie stark von jenen in der Sozial- und Kulturanthropologie unterscheiden. Für die Kriminologie existiert aktuell noch kein fachspezifisches DMP-Tool, daher ist das der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) entwickelte Fragebogen aktuell das empfehlenswerteste Instrument für die Kriminologie.

3. Warum ist ein Datenmanagementplan (DMP) wichtig?

Ein Forschungsdatenmanagement erfordert unverkennbar zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen, um die Einhaltung der im DMP beschriebenen Planungsschritte zu gewährleisten. Bei einer Verfügbarmachung der Daten zur Nachnutzung von Dritten ist sowohl die Datenaufbereitung als auch ihre Verwaltung, Speicherung und Archivierung sogar noch aufwendiger, als wenn sie nur „technisch sauber“ in einem Forschungsdatenarchiv abgelegt werden sollen. Die anfallenden Kosten, die aus dem DMP hervorgehen, können allerdings häufig in Drittmittelanträgen geltend gemacht werden. Der DMP gilt dabei als Grundlage für die Kostenargumentation.

Die Vorteile eines DMP sind beim Datenmanagement weitreichend. So eröffnet ein DMP den Zugang zu bestimmten Förderlinien und erleichtert die Dokumentation bei Berichtspflichten. Zudem vereinfacht ein DMP den projektinternen Umgang mit den Daten durch klare Strukturen und dies insbesondere in kollaborativen Projekten.

Weiterführende Literatur

DataWiz: <https://datawiz.leibniz-psychology.org/DataWiz/>

DMP-Toolguide: <https://zenodo.org/records/4632308>

Forschungsdaten Informationen: https://www.forschungsdaten.org/index.php/Kategorie:Data_Management

RDMO – Research Data Management Organiser (Universität Tübingen): <https://rdmo.dh-center.uni-tuebingen.de/>

Stand: 24.7.2025